

KINO

PERSPEKTIVE KINO!
Konzepte für eine zukunftsfähige Praxis

Kino-Perspektiven beim DOK.fest

Im Rahmen des Münchner DOK.fest widmete sich eine durch »Neustart Kultur« geförderte Konferenz der Frage, wie sich angesichts eines strukturellen Wandels **nachhaltig Publikum** für die Kinos gewinnen lässt.

THEMEN-FÜLLE

Moderatorin
Christina Wolf
und Festivalleiter
Daniel Sponsel
führten durch eine
Konferenz, die ein
großes Spektrum
an Feldern anriss

Wenn bei Nennung einer Zahl ein Raunen durch eine Reihe geht, ahnt man: Hier wurde ein wunder Punkt getroffen. Nicht, dass man es der wunderbaren Leipziger Cinémathèque nicht gönnen würde, sieben nicht-ehrenamtliche Stellen besetzen zu können. Ganz im Gegenteil. Aber die Personalfrage ist nun einmal eine, die nicht nur Kinos grundsätzlich umtreibt. Sei es aus Kostensicht, sei es mit Blick auf generellen Mangel an Personal und Fachkräften. Womit leider auch schon eine gewisse Barriere dafür definiert wäre, unmittelbaren Nutzen für den Kinoalltag aus einem Gutteil jener Best-Practice-Beispiele zu ziehen, die bei einer »Perspektive Kino!« Konferenz für eine zukunftsfähige Praxis beauftragt wurden. Denn die Strukturen von Festivals - von denen sich etliche herausragende Vertreter im Audimax der HFF München mit ihren Konzepten präsentieren durften - sind nun einmal andere als die eines durchgehenden Kinobetriebs.

Das unterstrich mit Matthias Helwig auch jemand, der es ganz genau weiß, schließlich ist er nicht nur Betreiber der Breitwand-Kinos in Starnberg, Gauting und Seefeld - sondern auch Veranstalter des Fünf Seen Filmfestivals. Er hob hervor, dass im Regelbetrieb schlicht das Personal fehle, das man für ein solches Event zeitlich begrenzt zur Verfügung habe; rein aus dem Ticketverkauf sei die Personaldecke für regelmäßige Festivals nicht zu finanzieren. Zur Frage nach Synergien zwischen Festival und regulärem Kinobetrieb erläuterte Helwig: Zwei bis drei Wochen wirke sein Festival auf den Besuch nach, länger nicht. Ein Pessimist stand mit ihm allerdings beileibe nicht

auf der Bühne. Denn auch wenn er konstatierte, dass sich der Markt durchaus verändert habe und es nach der Pandemie auch eine ganz Weile gedauert habe, bis das Publikum zurückgekommen sei (ein Faktor dabei sei gewesen, dass der Trailer im Kino als wichtigste Aufmerksamkeitsquelle für Filme natürlich erst einmal wieder gesehen werden wollte): Mittlerweile funktioniere es »trotz aller Unkennrufe« wieder. An dieser Stelle wurde er ein wichtiges Plädoyer los: Auch wenn es viel Arbeit und hohen Engagements bedürfe - wenn man eine Idee habe, solle man diese unbedingt auch verwirklichen.

Unterdessen lohnt sich selbstverständlich auch für »reguläre« Kinos der Blick auf das, was den Erfolg von Festivals ausmacht. Schließlich geht es nicht unbedingt um deckungsgleiche Adaption von Angeboten, als vielmehr auch um mögliche Synergien - oder auch darum, mit vorhandenen Mitteln zumindest grundsätzlich zu adressieren, womit Festivals punkten: Partizipation. Diversität. Austausch. Kuratierung. Eventisierung. Ins Detail gehen zu wollen, was welches Festival in welcher Weise auszeichnet, würde an dieser Stelle deutlich zu weit führen - und tat es tatsächlich schon im Rahmen der Konferenz selbst. Denn die recht ambitionierte Zahl von nicht weniger als 26 Einzelbeiträgen konnte der erste Konferenztag trotz rund zweistündiger Überziehung des Zeitplans nicht fassen. Weniger wäre an dieser Stelle tatsächlich etwas mehr gewesen, zumal einzelne Beiträge in der Kürze der vorgesehenen Zeit kaum über eine knappe Selbstdarstellung hinausgehen konnten. Unterdessen waren entscheidender Teil der Konferenz die (allerdings nicht-öffentlichen) Workshops, innerhalb derer die Themen vertieft wurden - mit dem Ziel, mögliche Maßnahmen im Sinne einer Perspektive für das Kino zu formulieren.

Um das es übrigens längst nicht so schlecht steht, wie es mitunter anklang. So gab es (anders als vor Ort zu hören) im laufenden Jahr bis zum Termin der Konferenz nur ein einziges Wochenende mit weniger als einer Million Kinobesuchen in Deutschland - und selbst an diesem fehlten dazu nur ein paar zehntausend Besuche. Gleichzeitig hat man sich mittlerweile doch ein sehr gutes Stück von

FOTOS: DOK-FEST MÜNCHEN/ROHNY HEINE



den (schlechten) Zahlen des noch im Schatten von Corona gestandenen ersten Halbjahres 2022 entfernt. Immerhin lag man zum Zeitpunkt der Konferenz um rund 70 Prozent über dem Vorjahres-Boxoffice. Wobei der Blick in die beinahe schon recht fern erscheinende Vergangenheit unnötig war, um auf bestehende Herausforderungen nicht gerade geringen Ausmaßes hinzuweisen.

Reformbedarf bei Verleihförderung

Denn zuletzt deutlich positiver Trend, historischer Boxoffice-Meilenstein von *Avatar: The Way of Water*, Gesamtumsätze über dem Niveau aus 2019 oder eine Besuchslücke von nur noch rund zwölf Prozent zum Zeitpunkt der Konferenz (mittlerweile hat sich der Abstand auch aufgrund des Frühlingseinbruchs vergrößert) hin oder her: Dass noch einiges gegenüber einem nicht unbedingt herausragenden Referenzjahr aufzuholen ist und die Entwicklung beileibe nicht in allen Marktsegmenten gleichermaßen stark verläuft, ist ebenso evident wie die Tatsache, dass es schon vor Corona allen Anlass gab, Konzepte zur Publikums-(rück)gewinnung zu erarbeiten. Dazu übrigens auch eine Zahl, die schon für sich genommen recht gut illustriert hätte, wie notwendig es ist, Filmen in der Breite wieder zu mehr Wahrnehmung zu verhelfen: Rund 57 Prozent. So hoch war laut Comscore im ersten Quartal 2023 der Anteil der Top-Ten-Filme an den Gesamt-

KONSENS
Beileibe nicht nur Joachim Kühn forderte eine Neuausstellung der Verleihförderung

besuchen – und man musste schon bis Rang 34 gehen, um überhaupt einen Film zu finden, der nicht von einem US-Major oder einem der drei größten hiesigen Independents in die Kinos gebracht wurde.

Zu viele Filme bleiben unsichtbar, zu viel Verleihengagement geht verloren – weil es nicht in ausreichendem Maße und in einem angemessenen Zeitrahmen erfolgen kann. Was Joachim Kühn in seiner Doppelrolle als Kinobetreiber und Verleiher (sowie Vorstandsmitglied der AG Verleih) mit den Worten »Es scheitert schlicht am Fördersystem!« auf den Punkt brachte, definierte eine der zentralen – und von den Anwesenden zumindest dem Eindruck nach unisono getragenen – Forderungen: Verleih und Marketing müssen seitens der Förderung (besonders im Fokus steht dabei nicht zuletzt die kulturelle Filmförderung der BKM) völlig anders adressiert werden. Vom Modell der vom DFFF geforderten, frühzeitigen Verleihzusage ohne zeitlich flankierende Förderung wegzukommen, sei ohnehin Hauptforderung des Verbandes in der Debatte um eine Neuaufstellung des Fördersystems. Kühns Philosophie, Kino auch als »Kompetenzzentrum für Film« zu sehen, das diese mit entsprechender Technik auch an andere Orte bringen kann (was durchaus eine Schnittmenge zum Festival herstellt), ist übrigens natürlich rundheraus zu begrüßen. Und angemerkt sei auch, dass Kritik an einer zu Produktions-orientierten Förderung, bei der die Vermarktung nicht mitgedacht werde, schon zuvor von Kinoseite in Person von Matthias Helwig formuliert worden war. Der auch eine ganz konkrete Zahl in den Raum stellte: Wenigstens zehn Prozent der Gelder für einen Film müssten in dessen Vermark-

tung gehen. Ansonsten setze sich fort, was häufige, traurige Beobachtung sei: Dass »viele gute Filme es nicht über Festivals hinaus schaffen«.

Nicht nur die Sorgen unabhängiger Verleihunternehmen erhielten bei diesem Kongress eine Bühne – sondern auch jene der Kinos. Denn um das noch einmal zu betonen: Dass Gesamtmarktzahlen und individuelle Entwicklungen vielfach alles andere als deckungsgleich sind, liegt auf der Hand. Was schön ist, wenn man zu jenen Häusern gehört, von denen man hört, dass die Zahlen aus 2019 zumindest bislang einigermaßen deutlich übertroffen sind (im österreichischen Gesamtmarkt war übrigens auch der Besuch wieder fast beim vorpandemischen Niveau angekommen). Was aber dramatische Ausmaße für jene Kinos annehmen kann, die sowohl programmatisch als auch in ihrer Besuchsstruktur abseits der Schiene mit jungem Publikum und Tentpoles liegen. Denn hier sieht es mitunter tatsächlich noch kritisch aus. Immerhin: Als Betreiber u.a. von Gloria und BALi Kinos in Kassel zeigt Gerhard Wissner (der selbst einräumt, dass Kassel »maximal overscreened« sei) nicht nur Kampfeswille und Engagement, sondern konnte auch einen weiteren Beweis dafür liefern, wie stark viele Menschen das Kino im Herzen tragen. Denn die Idee des »Goldenen Kinoausses« für 500 Euro, der zwölf Monate freien Eintritt in Gloria und BALi gewährt, wurde unlängst durch die freiwillige Spende eines Gastes geboren. Ob es am Ende reichen wird, um aktuelle



PLÄDOYER

Johannes Litschel berichtete über den Status des Projekts »Junges Kino – Netzwerke für die Zukunft« – und trat für die Fortsetzung entsprechender Initiativen ein

Mindereinnahmen aufzufangen, lässt sich aktuell noch nicht sagen – 50 der Ausweise haben aber bereits ihren Weg in die Hände besonders treuer Cineasten gefunden, wie Wissner berichtete – obwohl diese aktuell nur direkt über ihn zu beziehen seien. Potenzial für 200 Unterstützer sieht er. Und das wäre wohl locker genug. Dennoch sieht Wissner eine echte strukturelle Kinoförderung als unverzichtbar an – anderenfalls drohe nach seiner Auffassung zahlreichen Häusern binnen der kommenden 24 Monate das Aus.

Medienerziehung und Filmbildung als zentrales Fundament

Während Wissner sich durchaus vorstellen kann, an einem der aktuell in Entwicklung befindlichen Abomodelle zu

partizipieren, bildete gerade dieses Thema leider einen Schwachpunkt der Konferenz – wozu auch der ausdrücklich nationale Fokus einen Teil beitrug. Denn selbstverständlich wäre es naheliegend gewesen, zu diesem Punkt Branchenangehörige zu Wort kommen zu lassen (und vor allem in die entsprechenden Arbeitsgruppen einzuladen), die entweder – wie bei der Yorck-Kinogruppe – schon seit vielen Jahren Erfahrungen mit Abomodellen sammeln, oder die neue Modelle (bereits mit FFA-Förderung) ganz konkret vorbereiten. Aus letzterer Gruppe saß sogar ein Vertreter mit im Raum. Noch aufschlussreicher wäre unterdessen gerade jetzt der Blick über die Landesgrenzen gewesen. Denn bekanntermaßen wurde vor wenigen Wochen »Nonstop – Dein Kinoabo« in etlichen österreichischen Häusern gelauncht – und das, wie man hört, schon jetzt mit ermutigender Resonanz beim Publikum.

DIVERSITÄT
und Teilhabe
prägten die vor-
gestellten Best-
Practice-Beispiele

Ähnliches gilt für den Kulturpass für 18-Jährige, dessen Einführung am 15. Juni über die Bühne gehen soll und der bekanntermaßen erst einmal auf das Jahr 2023 beschränkt ist. Von dem aber erwartet wird, es nicht zu bleiben. Denn immerhin gibt es schon recht konkrete Überlegungen (allen voran die Ausweitung auf die Altersgruppe 15 bis 18 bei gleichzeitiger Staffelform des Guthabens) zu Fortführung und Ausbau des Modells – vorbehaltlich entsprechend positiver Resultate einer Evaluation. Auch hier hätte eine Ergänzung der bekannten Eckdaten zur Einführung dieses rein digital über eine App zu nutzenden und abzuwickelnden Angebots um Erkenntnisse aus einem Nachbarland wichtige Zusatzinformationen geliefert. Solche finden sie unter anderem auf www.blickpunkt-film.de im Rahmen eines ausführlichen Nachbarberichts zum Berlinale-Nachschlag der Cinema Vision 2030.



AUFBEREITUNG

Die in den Workshops vertieften Themen sollen in eine »Bestandsaufnahme« der Kino- und Festivalkultur münden, die wiederum die Entwicklung konkreter Maßnahmen vorantreiben soll





KÄMPFT
um die Zukunft
von BALI Kinos und
Gloria in Kassel -
unter anderem mit
dem »Goldenen
Kinoausweis«;
Gerhard Wissner

»Nachhaltigkeit« im engeren Sinne stand trotz der Themenfülle zwar nicht im Fokus, dafür räumte die Konferenz aber einem anderen - enorm wichtigen - Thema zu Recht breiten Raum ein, das auf seine Weise für »nachhaltige« Entwicklung beim Kinonachwuchs steht: der Filmbildung. Was ist dazu primär zu sagen? Vor allem wohl eines: So großartig die diversen Brancheninitiativen, die Kinder und Jugendliche an das Medium heranführen (und auch Erwachsene noch deutlich vertrauter mit der Materie machen) auch sind, können sie alleine doch kein Ersatz für eine überfällige, institutionelle Medienerziehung in den Schulen sein. Davon, dass diese Forderung ein zentraler Punkt bei dem im Nachklapp der Konferenz zu erarbeitenden Dokument sein wird, darf man wohl ausgehen. Darüber hinaus ist aber auch ausbaufähig (und -würdig), was die Branche selbst leistet - so äußerte etwa Leopold Grün von Vision Kino (die demnächst auch die AG Verleih zu ihren Unterstützern zählen darf) die Hoffnung, die vorhandenen Strukturen jenseits der SchulKinoWochen (die in Bayern unlängst mit einem Teilnehmerrekord endeten) ganzjährig nutzen und in diesem Rahmen auch frühkindliche Filmbildung adressieren zu können.

Inklusion wiederum war nicht nur über die vorgestellten Festivals bzw. kommunalen Kino-Initiativen vertreten, bei denen dieses entscheidende gesellschaftliche Thema unisono eine heraus-



ZUKUNFTSVISION
2027 soll das
Haus für Film und
Medien in Stuttgart
eröffnen

gestellte Rolle spielt, sondern auch über ein Update zum Unternehmen Greta & Starks, das mit seinen Apps hör- und sehbehinderten Menschen einen Kinobesuch ermöglicht - und darüber hinaus auch die technische Basis dafür bietet, ganz einfach mit Handy und Kopfhörer eine andere Sprachfassung als jene zu genießen, die über die Lautsprecher im Saal kommt. Hier könnten schon zeitnah neue, spannende (Verleih-)Partnerschaften zu erwarten sein.

Stuttgarter Haus für Film und Medien auf der Zielgerade

Erwartet wird in Stuttgart unterdessen das Ende einer kleinen Odyssee: Denn wie Marc Gegenfurtner als Leiter des Kulturamtes Stuttgart berichten konnte, nähert sich der beschwerliche Weg zur Realisierung des Hauses für Film und Medien in Stuttgart einem glücklichen Ende, nachdem im Februar 2022 ein Sieger des Wettbewerbs zur Gestaltung gefunden wurde - jenes Architekturbüro, das schon hinter dem wegweisenden EYE Filmmuseum in Amsterdam stand. 2024 soll nun die Gründungsleitung ausgeschrieben werden - und wenn alles gut geht, entsteht bis 2027 an der Stelle eines alten Parkhauses (ganze 62 Standorte waren in der ersten Planungsphase unter die Lupe genommen worden) innerhalb eines größeren Komplexes ein Haus, wie es »deutschlandweit kein zweites gibt« und das diverse Spielformen der Medien - von Film bis Games - abdeckt; ausdrücklich »ohne elitär zu sein«, so Gegen-

furtner. Von einer solchen Entwicklung sind München und Frankfurt noch weit entfernt - Initiativen zur Errichtung eines Filmhauses laufen aber auch hier. In Leipzig wiederum ist man ebenfalls schon ein gutes Stück weiter - offenbar mit ein Grund für die aktuell gute Personalausstattung der Cinémathèque.

Auf die Zielgerade geht wiederum auch ein Projekt, das der Bundesverband kommunale Filmarbeit federführend für die drei Kinoverbände unter dem Dach von »Neustart Kino« koordiniert: Noch bis Juni läuft das Projekt »Junges Kino - Netzwerke für die Zukunft«, in dessen Rahmen die Umsetzung konkreter Ideen zur Aktivierung des Besuchernachwuchses gefördert wird. Man gebe in diesem Rahmen die Möglichkeit, Ideen »risikofrei auszuprobieren«, wie Johannes Litschel ausführte - und das über sämtliche Bundesländer und Kintypen hinweg. Binnen kürzester Zeit habe man 70 Bewerbungen erhalten, 35 konnten direkt berücksichtigt werden, wobei auch die anderen Teil des Austauschs bleiben. Schon jetzt lohnt sich unbedingt der Blick auf www.junges-kino.de, wo sämtliche Projekte kurz skizziert sind.

Was man jetzt schon gelernt habe: Es sei enorm viel Potenzial da, denn viele Ideen lägen bereits auf Halde und harren nur ihrer Umsetzung. Umso mehr hoffe man, ein Projekt wie dieses auch mit dem Auslaufen der »Neustart«-Förderlinie verstetigen zu können. Zu wünschen wäre es solchen Projekten allemal.

MARC MENSCH